

# ZUM BEISPIEL Les Immatériaux

Zum Beispiel „Les Immatériaux“ ist eine Ausstellung über Ausstellen. Sie bezieht sich auf das umfangreiche Ausstellungs- und Publikationsprojekt Les Immatériaux, das 1985 im Centre Georges Pompidou stattfand. Federführend von Jean-François Lyotard (1924 – 1998) kuratiert, wurde die Schau damals von Fachwelt und breitem Publikum kontrovers aufgenommen. Mittlerweile gilt sie als legendär.

Auch im Rückblick entspricht Les Immatériaux nicht den Kategorien einer Kunst- oder Technikausstellung. Die komplexe Thematik – jene sprichwörtlich gewordenen „Immatériaux“, mit denen Lyotard, einer der einflussreichsten Philosophen der Zeit, den technologischen und epistemischen Wandel in unserem Verhältnis zu „Material“ beschrieb – lässt sich kaum auf einen einfachen Nenner bringen. Ganz aus der Philosophie heraus gedacht, entwarfen Lyotard und sein Team Les Immatériaux als Gesamtkunstwerk, das selbst noch die Ebene der Vermittlung – z. B. Audio-Guide, Publikationen und das Begleitprogramm zur Ausstellung – einbezog. Das philosophisch-kuratorische Szenario zur Ambivalenz von Fortschrittskonzepten sollte als multimedialer Schock unmittelbar zu erleben sein.

Nur wenige Bilder dokumentieren den aufwändig gemachten Ausstellungsparcours, das mehrteilige Publikationskompendium zum Projekt ist heute kaum mehr zu bekommen. Entsprechend gering fiel die Wirkungsgeschichte des Projekts aus. Gleichwohl wird Les Immatériaux als Meilenstein gewertet und viele von denen, die diese Ausstellung damals erlebt haben, zeigen sich davon immer noch tief beeindruckt.

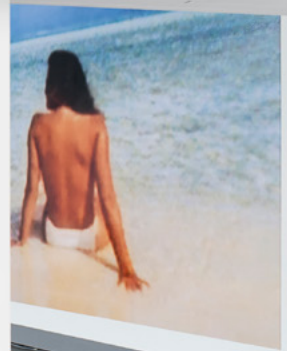
Les Immatériaux heute exemplarisch heranzuziehen hat verschiedene Gründe. Wie Lyotard das Medium der Ausstellung zur Vergewisserung seines theoretischen Projekts einsetzte, war – wie die darin formulierte Zukunftsperspektive selbst – ebenso treffend wie beispielhaft. Der aktuellen Kunst scheint die Dimension des Utopischen dagegen längst abhandengekommen. Ein gegenwärtiger Trend in der künstlerischen und kuratorischen Praxis ist beispielsweise, historische Ausstellungen jenseits wieder zum Gegenstand von Ausstellungen zu machen. Zum Beispiel „Les Immatériaux“ stellt im Rahmen einer Studienausstellung zu Ausstellungen die Frage nach der Ausstellbarkeit generell: Ist es nicht der prägnante Charakter des Lyotardschen Projekts die Frage nach der Ausstellbarkeit selbst, das unser Verhältnis zu ihrem Material, den gezeigten Objekten ebenso wie dem darin vorhandenen Wissen zu klären hilft? Anders gefragt, was hat man eigentlich von einer Ausstellung zu erwarten?

Zum Beispiel „Les Immatériaux“ vergewissert das historische Projekt in einem diskursiven Parcours aus Archivalien sowie einer Auswahl originaler Exponate und zeigt mit der Präsentation aktueller künstlerischer Ansätze dessen Distanz zum heutigen Stand der Verhältnisse.

Die Ausstellung konnte dank großzügiger Leihgaben aus dem Archiv des Centre Pompidou und der Bibliothèque Kandinsky realisiert werden, die zum ersten Mal seit 1985 anhand der Quellenlage eines ausführlichen Einblick in die Konzeption und Umsetzung von Les Immatériaux erlauben.

Zum Beispiel „Les Immatériaux“ wird von Hans-Jürgen Hafer und Christian Kobelt kuratiert.

Mit Marie Angeretti, Michael Dreyer, Constanze Duffner, Florian Flecker, Anne Ley, Robin Meier und Peter Weibel und originalen Archivalien der Ausstellung Les Immatériaux von Giovanni Anselmo, François Morellet und Philippe Thomas.



# KUNSTVEREIN FÜR DIE RHEINLANDE UND WESTFALEN DÜSSELDORF



# Zum Beispiel »Les Immatériaux«

5. April - 10. August 2014

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf

Heute ist es eher die Ausnahme, wenn Kunstausstellungen Kontroversen provozieren. Dies mag damit zu tun haben, dass in der musealen beziehungsweise kuratorischen Praxis der Aspekt der Vermittlung mittlerweile vor das eigentliche Ausstellungserlebnis getreten ist – mit der Konsequenz, dass die Kunst hinter ihrer Erklärung geradezu verschwindet oder dass die Erklärung, nicht mehr das Exponat zum eigentlichen Gegenstand von Ausstellungen geworden ist.

Am Beispiel einer der wichtigsten Präsentationen der 1980er Jahre, die sich damals der Gegenwartsdiagnose und Prognose zukünftiger Entwicklungen gewidmet hatte, will der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen zur Quadriennale Düsseldorf 2014 danach fragen, welche Möglichkeiten im Ausstellen beziehungsweise im Erlebnis von Ausstellungen selbst liegen – gerade dann, wenn in ihnen anhand einer aktuellen Bestandsaufnahme der Dinge Aussagen über den Fortschritt und die Zukunft getroffen werden.

Als 1985, nach mehrjähriger Vorbereitungszeit, die Schau *Les Immatériaux* im Pariser Centre Georges Pompidou gezeigt wurde, löste sie eine höchst kontroverse Diskussion aus. Das nicht nur zahlenmäßig betrachtet sehr beachtliche Publikum zeigte sich über das damalige Vorzeigeprojekt, kuratiert von Jean-François Lyotard (1924–1998), einem der einflussreichsten Philosophen jener Zeit, gespalten. Auch in der Fachöffentlichkeit, in der Kunstkritik wie in der Philosophie, herrschte große Uneinigkeit, wie dieses in seiner Art beispiellose museale Unterfangen zu bewerten sei; und bis heute gibt es uns die Frage auf, wie es überhaupt richtig zu »sehen« wäre.

Mit *Les Immatériaux* wurde sowohl mit einem komplexen philosophischen Thema als auch in Hinblick auf die heterogene Vielfalt der Exponate sowie der szenografisch sorgfältig dramatisierten Präsentationsform Neuland betreten. Lyotard verstand die zusammen mit Co-Kurator Thierry Chaput und dem Ausstellungsarchitekten Philippe Délis entwickelte Schau sogar als regelrechtes »Werk« – als die experimentelle Fortsetzung der Philosophie im Format der Ausstellung. Die Exponate stammten aus allen Wissens und Lebensbereichen: Neben einigen künstlerischen Arbeiten – unter anderem etwa von Giovanni Anselmo, Marcel Duchamp, Dan Flavin, Yves Klein, Joseph Kosuth, François Morellet, Annegret Soltau, Philippe Thomas und Andy Warhol – waren naturwissenschaftlich-technische Dokumentationen und Objekte, musikalische Partituren und Architekturkonzepte, Film- und Fotoprojektionen, Musikvideos und Roboter, modulare Wohneinheiten und damals höchst futuristisch anmutende Hightech-Geräte zu sehen, von denen die Besucher auch einige benutzen konnten.

Zwar sollte sich *Les Immatériaux* an ein »möglichst großes Publikum« wenden, so Lyotard. Gleichwohl lag der Schwerpunkt nicht auf der vermittelnden konventionellen Erklärung ihrer Thematik, wie die Besucher es gewohnt waren, sondern auf dem unmittelbaren, individuellen Erleben der Schau und der dadurch ausgelösten ästhetischen (Selbst-) Reflexion. Es gab deshalb zum Beispiel keine Werkbeschriftungen zu den einzelnen Stücken. Der Katalog war ein mehrere Teile umfassendes Kompendium aus Textbuch und Indexkarten und jedem Ausstellungsbesucher stand ein Audiosystem zur Verfügung, das eine eigenständige, gewissermaßen »komponierte« Text- und Toncollage enthielt.

Lyotard ging es in dieser vielschichtigen Inszenierung nicht nur um eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme der

damals aktuellen Wissensformen und ihrer transdisziplinären Darstellung. Sie wurde gleichermaßen als Voraussetzung für eine aus der Gegenwartsdiagnose abgeleitete Projektion der gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Zukunft der Menschheit präsentiert, die eine Utopie des künftigen Umgangs mit diesem »Material« beinhaltete. Dabei gibt die deutsche Übertragung der Lyotard'schen Begriffsschöpfung der »immatériaux« als »Immaterialien« nur sehr unzureichend den methodischen Facettenreichtum des Spannungsfelds zwischen Materialität und Immaterialität wieder, das die Schau thematisierte.

Die schiere Materialfülle und Informationsdichte, vor allem aber der in Dunkelheit getauchte, labyrinthisch-desorientierende Parcours bedeutete für die Besucher und Besucherinnen eine Erfahrung großer Verunsicherung. Diese setzte Lyotard bewusst als Gestaltungsmittel ein; sie ist sicherlich auch eine Ursache für die gespaltene Reaktion auf das Projekt und vielleicht sogar ein Grund dafür, warum das Konzept von *Les Immatériaux* in dieser Konsequenz bis heute kaum Nachahmer fand.

Warum sich aber heute – und das ausgerechnet in Form einer Ausstellung – mit einer Ausnahmeschau der 1980er Jahre beschäftigen – mit einem Projekt zudem, das in seiner sehr spezifischen Art zu Recht solitär geblieben ist?

In den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit *Les Immatériaux* auch unter dem Blickwinkel einer erst im Aufbau befindlichen Geschichte und Theorie des Ausstellens zugenommen. Dabei ist neben der philosophisch-zeitdiagnostischen Thematik der Schau das Format »Ausstellung« selbst und ihr ganz besonderer Charakter als »Werk« ins Zentrum des Interesses gerückt.

Die in *Les Immatériaux* prognostizierte technologisch-kulturelle Verwandlung der Welt hat sich längst vollzogen. Immaterielle digitale Technologien regeln dabei immer mehr, wie wir unsere Lebenswirklichkeit erfahren und gestalten – ja, wie wir sie uns überhaupt vorstellen und sich diese Vorstellungen verwirklichen.

Gerade aus diesem Grund erscheint im Rückblick Lyotards Betonung des individuellen Erlebens und dessen ästhetische Reflexion als wichtigster Aspekt einer Ausstellung über das historische Vorbild *Les Immatériaux*, die sich an einer Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Zukunftsperspektiven, sozusagen »Über das Morgen hinaus«, versuchen will.

Das Projekt des Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen ist in diesem Sinne ein Aperçu über das Kuratorische selbst. Indem *Zum Beispiel »Les Immatériaux«* Elemente einer Studienausstellung – ein diskursiver Parcours aus Archivalien zum historischen Projekt und eine Auswahl originaler Exponate – mit der Präsentation aktueller künstlerischer Arbeiten experimentell verschränkt, ruft die Ausstellung immer wieder das Moment des »Präsentischen« in Erinnerung, das freilich immer nur individuell zu vergegenwärtigen ist.

Mit Marie Angeletti, Michael Dreyer, Constant Dullaart, Florian Hecker, Alwin Lay, Rabih Mroué und Peter Weibel und mit originalen Arbeiten der Ausstellung *Les Immatériaux* von Giovanni Anselmo, François Morellet und Philippe Thomas.

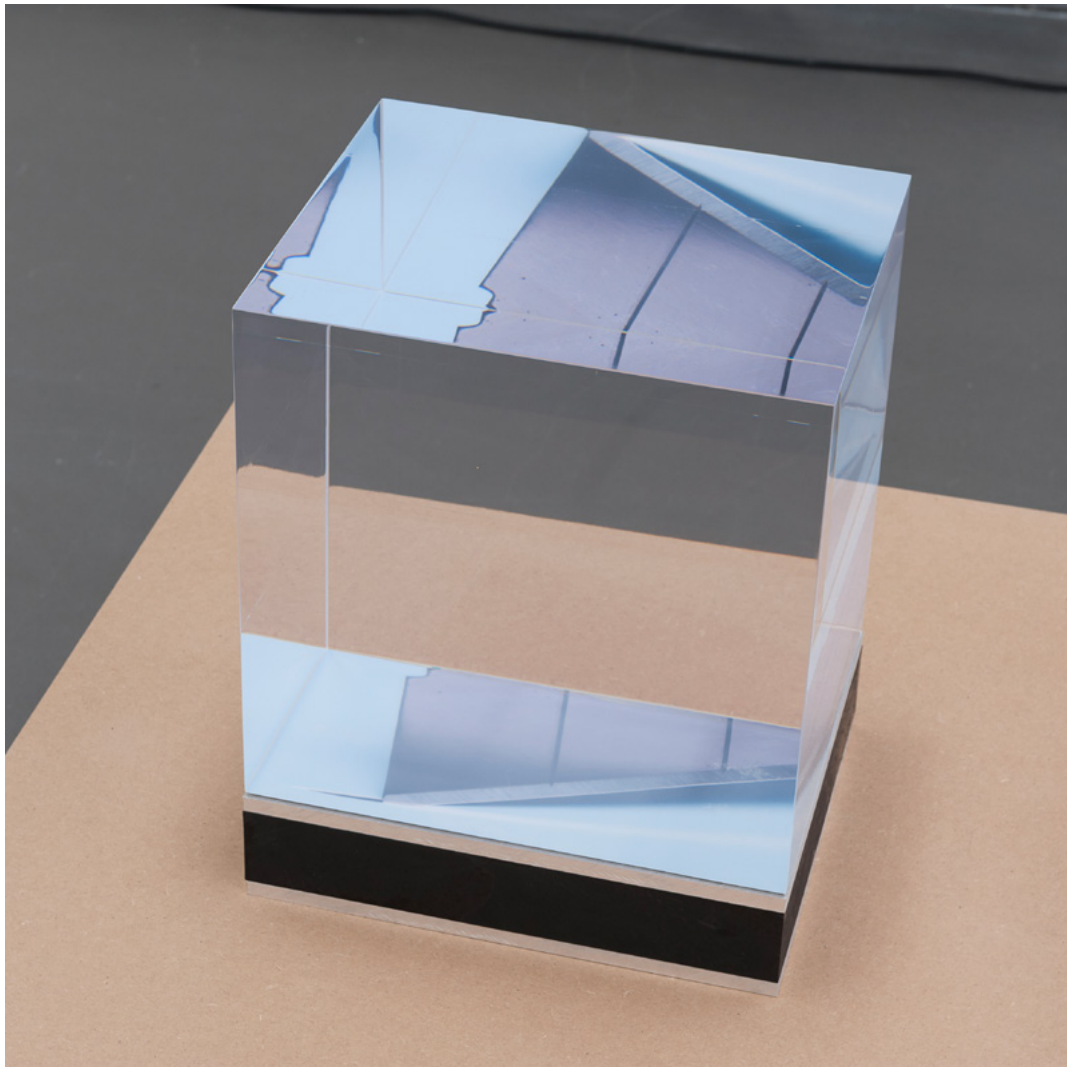
Kuratiert von Hans-Jürgen Hafner und Christian Kobald.



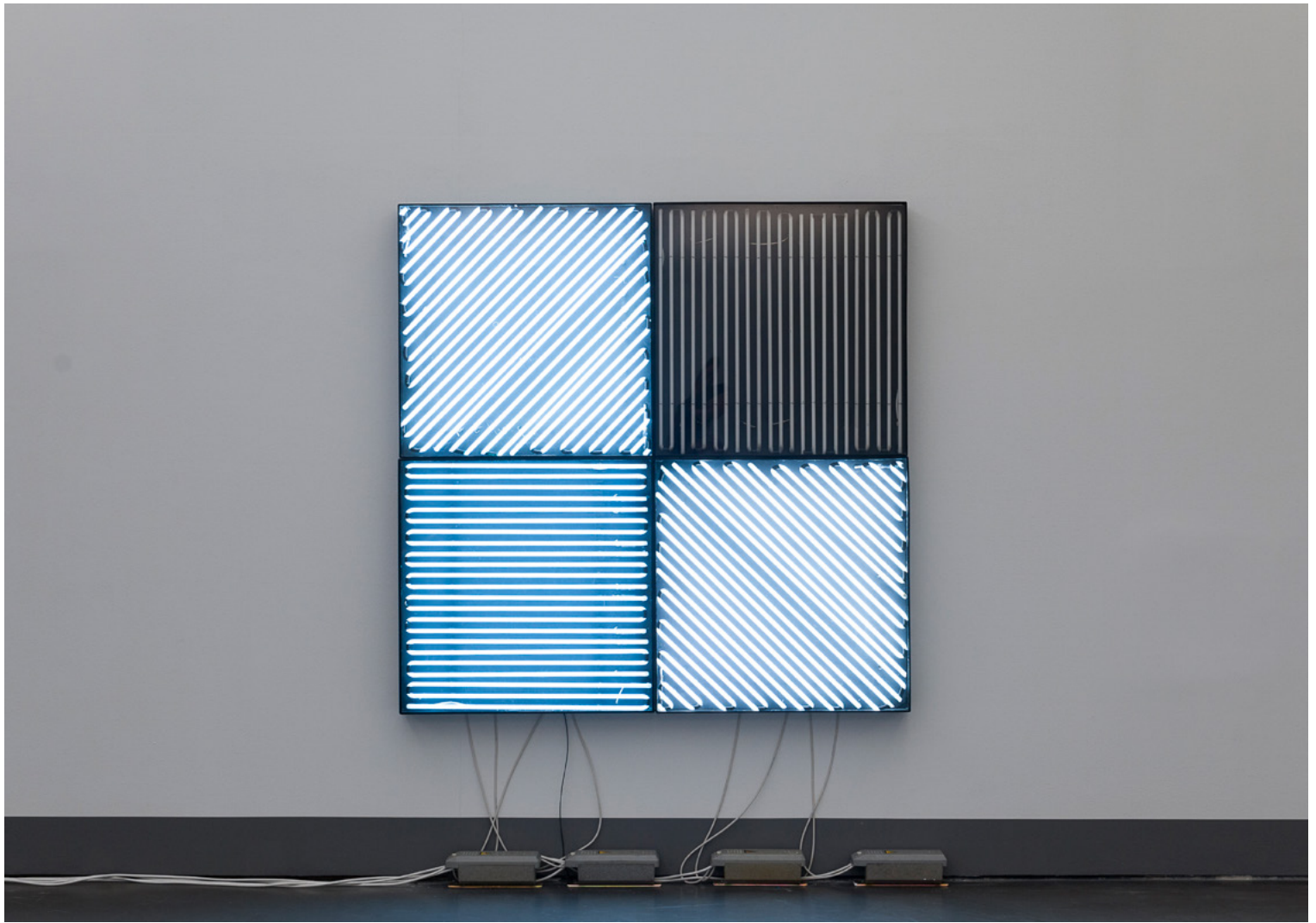












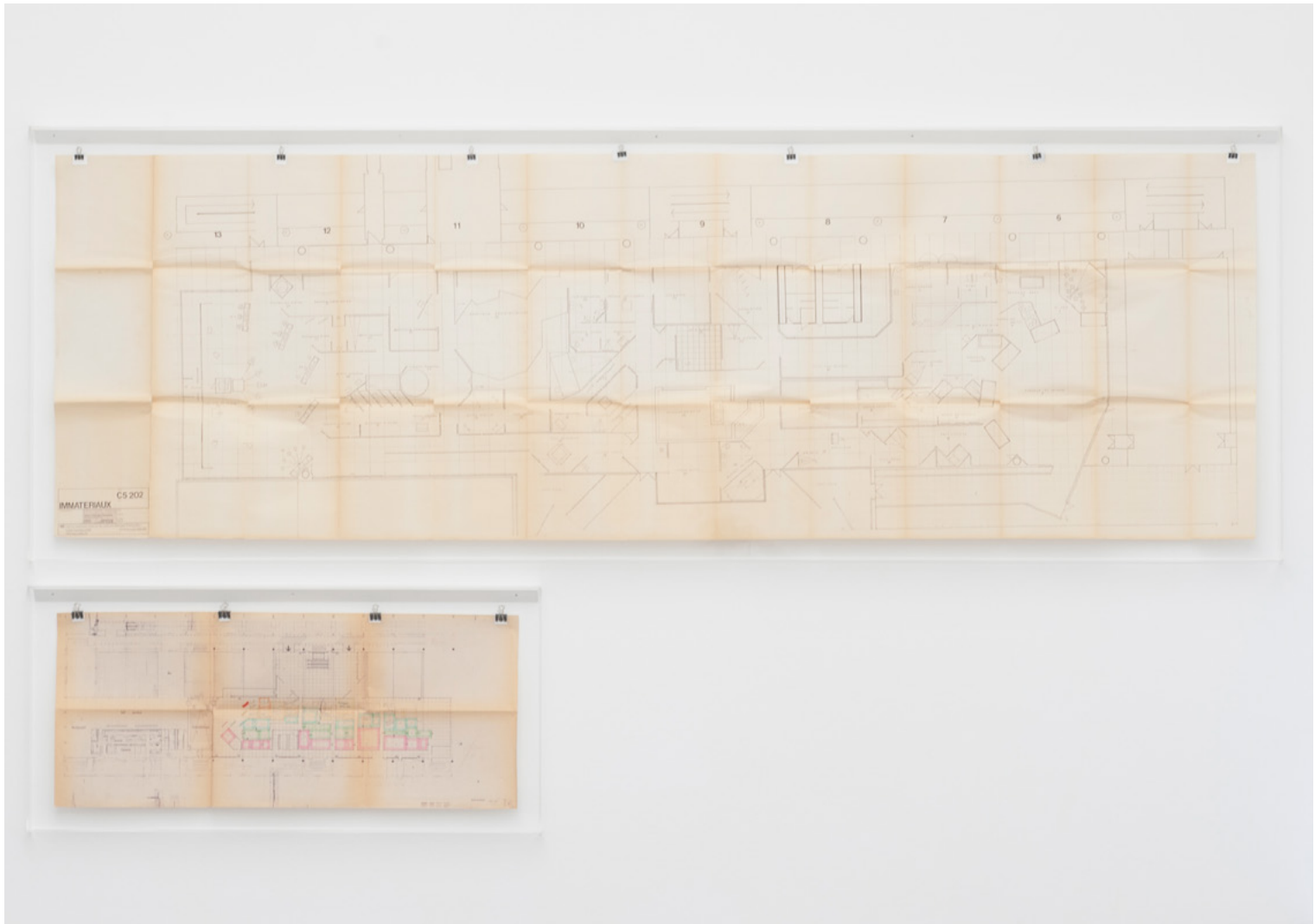










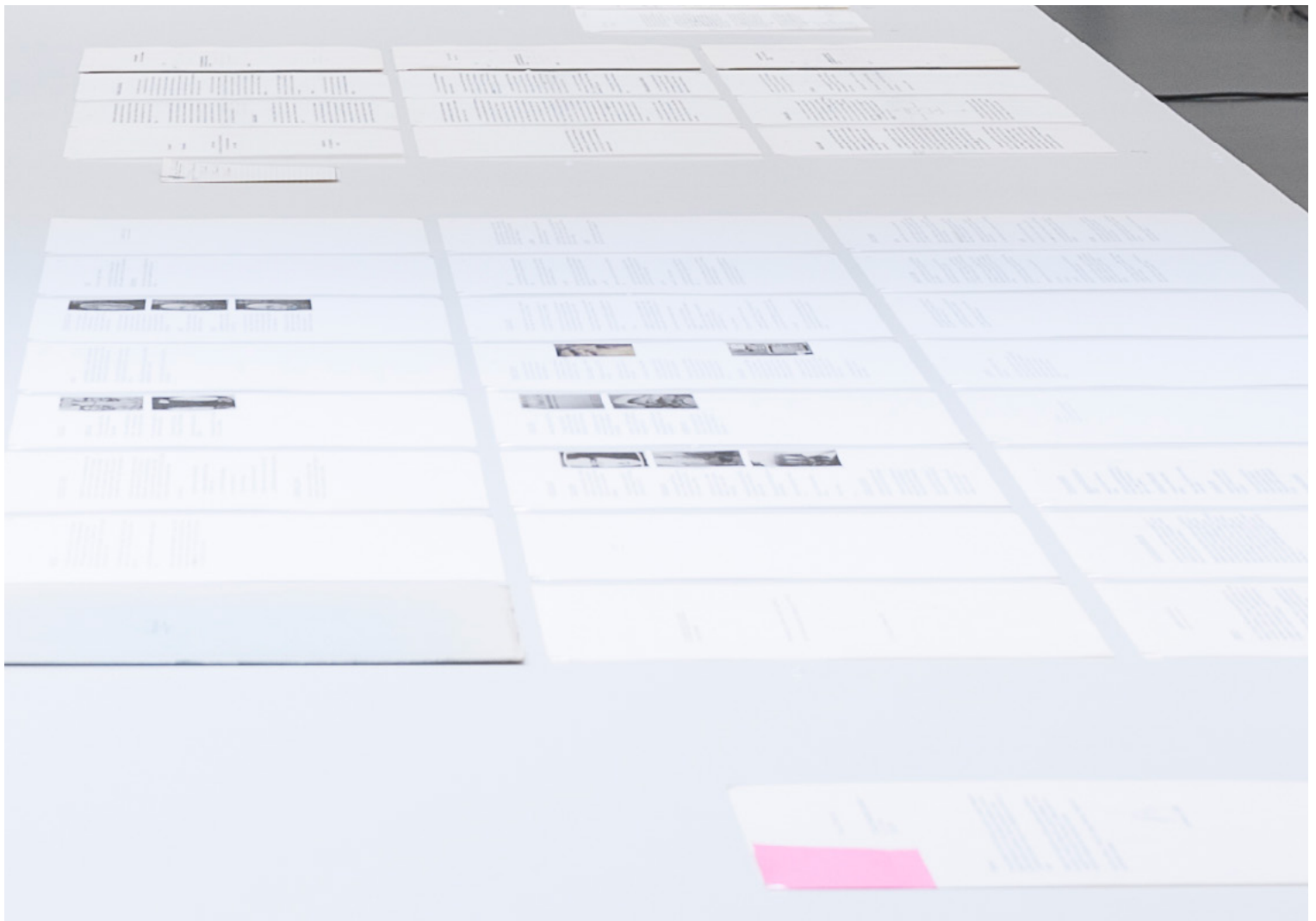
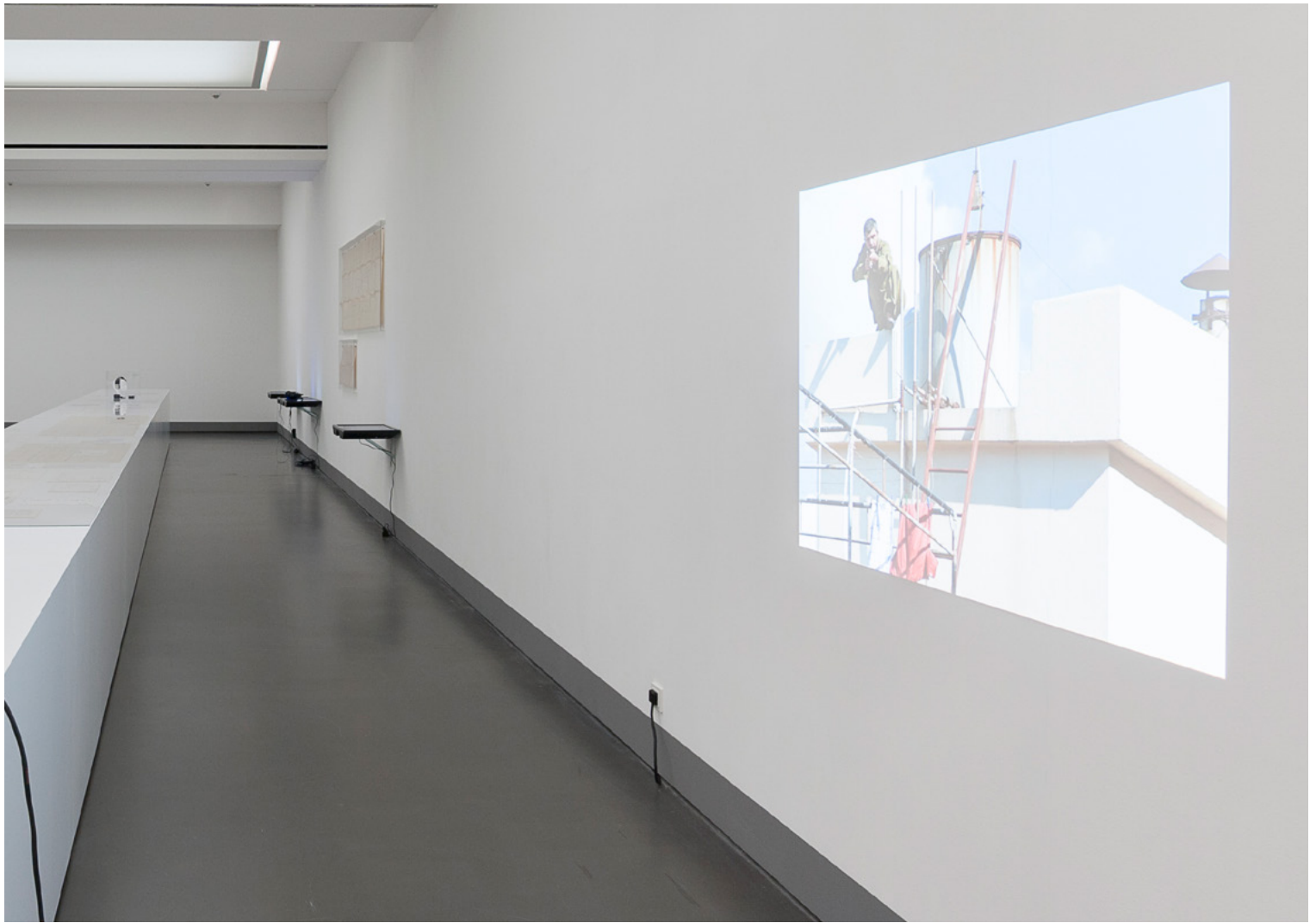


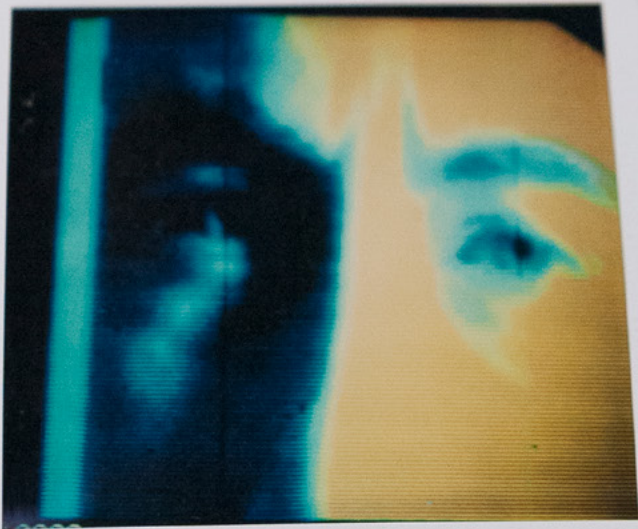




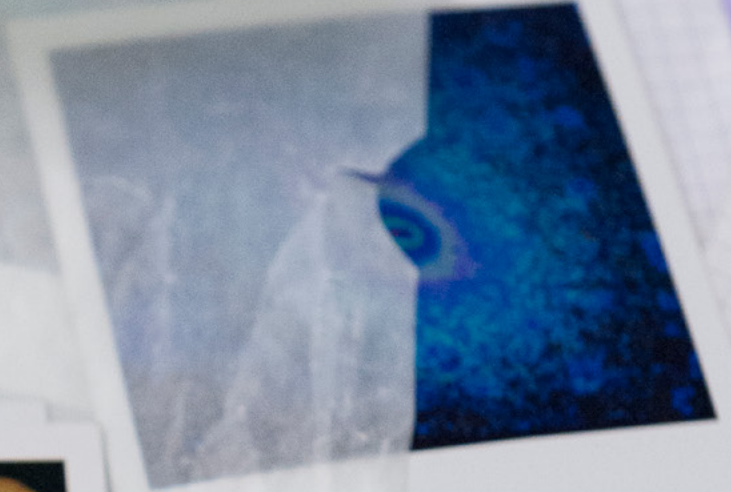




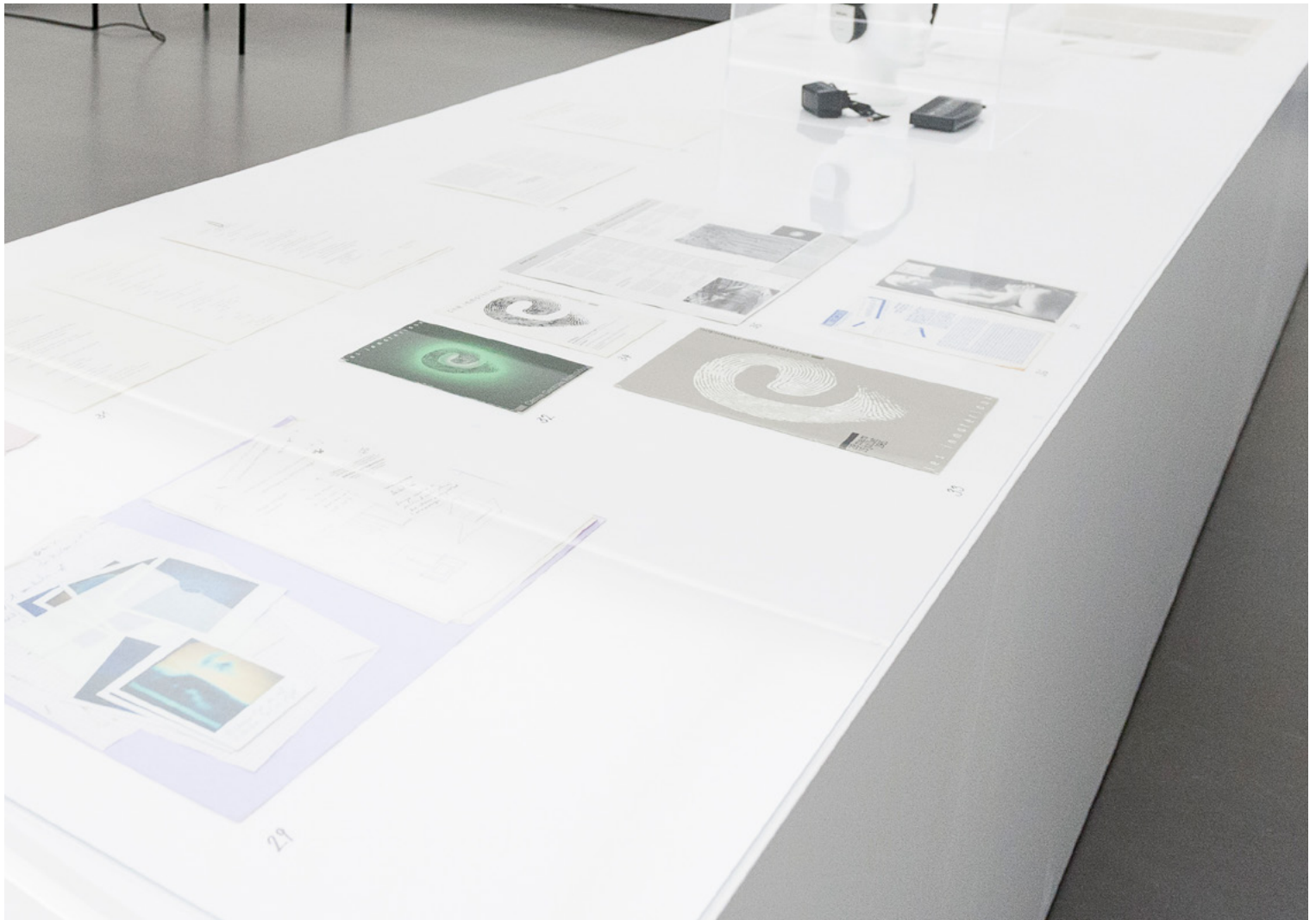




à chaque objet son œil  
à chaque œil son objet





















Document with a logo and several columns of text, possibly a brochure or flyer.

**ombre de l'ombre**

Text describing the concept of shadows and their relationship to light and form.

**notère**

Text describing a notary or a similar professional role, including details about their duties and history.



**vestibule d'entrée**

Text describing an entrance vestibule, its architectural features, and its role in a building's design.

**Annuaire**

BE.009	002	1.1.008	002	11.009	002	15.000	002	17.016	002	11.009	002	15.101	002
1.1.016	002	1.1.008	002	11.009	002	15.000	002	17.016	002	11.009	002	15.101	002

Table with 14 columns and 2 rows of alphanumeric codes, likely a reference or index table.

**Inventaire**

Text describing an inventory or list of items, possibly related to the architectural or historical context of the exhibition.

# Mémoire

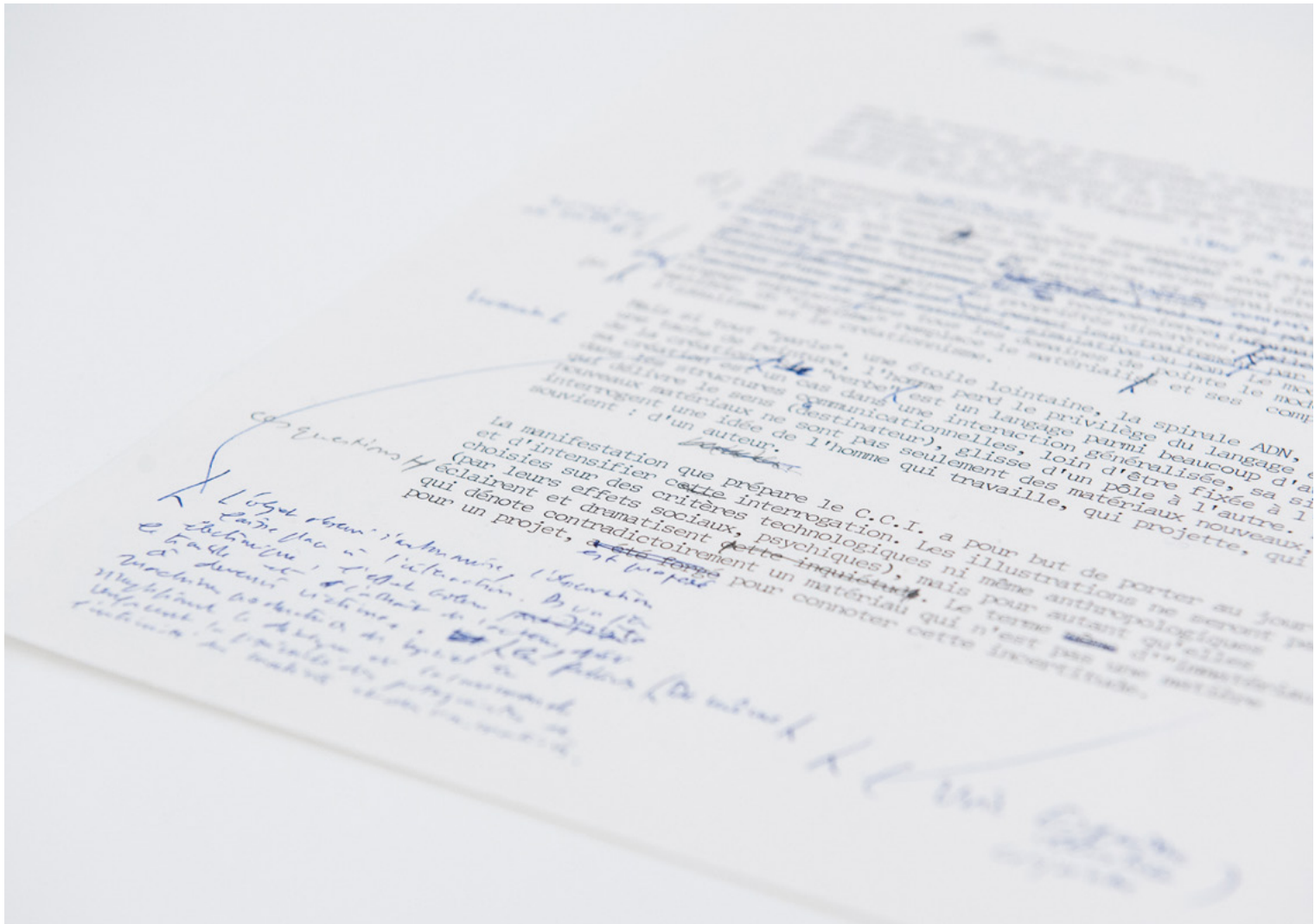


Album et Inventaire









# ZUM BEISPIEL

## les immatériaux

Zum Beispiel „Les Immatériaux“ ist eine Ausstellung übers Ausstellen. Sie bezieht sich auf das umfangreiche Ausstellungs- und Publikationsprojekt *Les Immatériaux*, das 1985 im Centre Georges Pompidou stattfand. Federführend von Jean-François Lyotard (1924 – 1998) kuratiert, wurde die Schau damals von Fachwelt und breitem Publikum kontrovers aufgenommen. Mittlerweile gilt sie als legendär.

Auch im Rückblick entspricht *Les Immatériaux* nicht den Kategorien einer Kunst- oder Technikausstellung. Die komplexe Thematik – jene sprichwörtlich gewordenen „immatériaux“, mit denen Lyotard, einer der einflussreichsten Philosophen der Zeit, den technologischen und epistemischen Wandel in unserem Verhältnis zu „Material“ beschrieb – lässt sich kaum auf einen einfachen Nenner bringen. Ganz aus der Philosophie heraus gedacht, entwarf Lyotard und sein Team *Les Immatériaux* als Gesamtkunstwerk, das selbst noch die Ebene der Vermittlung – z. B. Audio-Guide, Publikationen und das Begleitprogramm zur Ausstellung – einbezog. Das philosophisch-kuratorische Szenario zur Ambivalenz von Fortschrittskonzepten sollte als multimedialer Schock unmittelbar zu erleben sein.

Nur wenige Bilder dokumentieren den aufwändig gemachten Ausstellungsparcours, das mehrteilige Publikationskompendium zum Projekt ist heute kaum mehr zu bekommen. Entsprechend gering fiel die Wirkungsgeschichte des Projekts aus. Gleichwohl wird *Les Immatériaux* als Meilenstein gewertet und viele von denen, die diese Ausstellung damals erlebt haben, zeigen sich davon immer noch tief beeindruckt.

*Les Immatériaux* heute exemplarisch heranzuziehen hat verschiedene Gründe. Wie Lyotard das Medium der Ausstellung zur Vergegenwärtigung seines theoretischen Projekts einsetzte, war – wie die darin formulierte Zukunftsperspektive selbst – ebenso treffend wie beispiellos. Der aktuellen Kunst scheint die Dimension des Utopischen dagegen längst abhandengekommen. Ein gegenwärtiger Trend in der künstlerischen und kuratorischen Praxis ist beispielsweise, historische Ausstellungen ihrerseits wieder zum Gegenstand von Ausstellungen zu machen. Zum Beispiel „*Les Immatériaux*“ stellt im Rahmen einer Studienausstellung zu Lyotards Projekt die Frage nach der Ausstellbarkeit generell. Ist es nicht der präsentische Charakter des Mediums „Ausstellung“ selbst, das unser Verhältnis zu ihrem Material, den gezeigten Objekten ebenso wie dem darin verhandelten Wissen zu klären hilft? Anders gefragt, was hat man eigentlich von einer Ausstellung zu erwarten?

Zum Beispiel „*Les Immatériaux*“ vergegenwärtigt das historische Projekt in einem diskursiven Parcours aus Archivalien sowie einer Auswahl originaler Exponate und zeigt mit der Präsentation aktueller künstlerischer Arbeiten dessen Distanz zum heutigen Stand der Verhältnisse.

Die Ausstellung konnte dank großzügiger Leihgaben aus dem Archiv des Centre Pompidou und der Bibliothèque Kandinsky realisiert werden, die zum ersten Mal seit 1985 anhand der Quellenlage einen ausführlichen Einblick in die Konzeption und Umsetzung von *Les Immatériaux* erlauben.

Zum Beispiel „*Les Immatériaux*“ wird von Hans-Jürgen Hafner und Christian Kobald kuratiert.

Mit Marie Angeletti, Michael Dreyer, Constant Dullaart, Florian Hecker, Alwin Lay, Rabih Mroué und Peter Weibel und mit originalen Arbeiten der Ausstellung *Les Immatériaux* von Giovanni Anselmo, François Morellet und Philippe Thomas.



